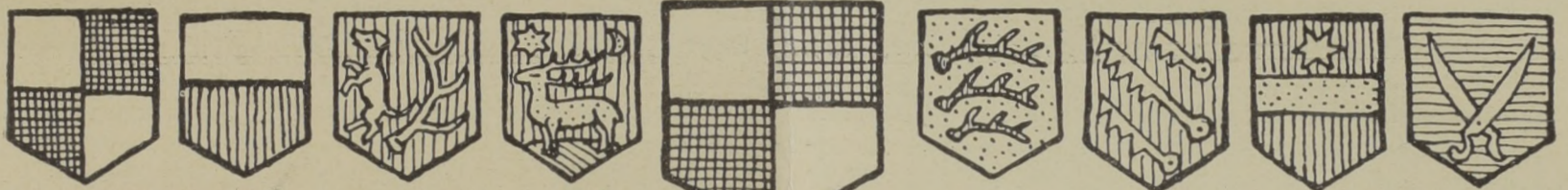


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN-ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 3

Hechingen, 15. März 1935

4. JAHRGANG

Zur Geschichte der Klostermühle Heiligenzimmern

Von M. Schaitel

2) Die Mühle im Besitz der Krone Württemberg (1806—1819)

Seite 27 dieser Zeitschrift hatten wir geschrieben, daß Oswald Näher der letzte Klostermüller war. Dies ist dahin abzuändern, daß bei der Säkularisation die Mühle im Eigenbetrieb des Klosters stand, das den Müllermeister Joseph Baier von Stetten b. Haigerloch als Müllerknecht mit festem Lohn darauf gesetzt hatte. Seit wann die Mühle nicht mehr in Bestand gegeben wurde, war so wenig festzustellen wie die Gründe, die dazu geführt hatten, von einem jahrhundertalten Gebrauch abzugehen. Württemberg verpachtete die Mühle samt 21 Morgen Aecker in allen drei Eschen und 12 Morgen Wiesen, zusammen 10,56 Hektar Feld, um die jährliche Pachtsumme von 462 Gulden für die Zeit von Martini 1806 bis Martini 1815 an Friedrich Schellhammer von Heiligenzimmern. Damit war die Mühle nach dem Fronhof der Belsler und Wörz der stattlichste Landwirtschaftsbetrieb im Dorfe. Im Gegensatz dazu hatte es die Klosterverwaltung die ganzen Jahrhunderte hindurch stets vermieden, den Müller durch landwirtschaftliche Arbeiten von seinem eigentlichen Beruf abzuhalten, ja hatte sogar die Anzahl und Art der Tiere genau vorgeschrieben¹⁾. Vielleicht war aber auch der Gedanke maßgebend gewesen, den Müller durch keine starke Haustierhaltung in die Versuchung zu bringen, etwa Getreide, Mehl oder Mühlenstaub zu verfüttern und sich diese wertvollen Futtermittel auf nicht ganz einwandfreie Weise anzueignen!

Nach Ablauf der 9jährigen Pachtzeit an Martini 1815, zog als neuer Pächter Friedrich Mayer von Heiligenzimmern auf die Mühle. Geboren am 31. August 1785, als Sohn des Felix Mayer, gebürtig von Jungingen, und der Katharina Belsler, heiratete er am 13. Februar 1809 Karolina Bisinger, geb. am 3. November 1785. Die Ehefrau starb bei der Geburt ihres achten Kindes am 2. Oktober 1819.

Mayer war noch nicht vier Jahre lang württembergischer Bestandsmüller, als lt. Dekret der kgl. Kreisfinanzkammer vom 30. Juli und lt. Erläuterungsdekret vom 6. September 1819 die Kameralverwaltung Horb a. N. den Auftrag erhielt, die Mahl- und Sägmühle zu Heiligenzimmern samt den damit bisher verbunden gewesenen Gütern unter Vorbehalt allerhöchster Genehmigung im öffentlichen Aufstreich an den Meistbietenden zu verkaufen. Die Verkaufsanzeige erschien im Staats- und Regierungsblatt und im Schwäbischen Merkur. Außerdem wurden die „inländischen und ausländischen“ Oberämter durch besondere Schreiben in Kenntnis gesetzt. Die zur öffentlichen Versteigerung „gnädigst ausgesetzten Realitäten“ waren, wie folgt beschrieben:

A. Häuser und Gebäude.

- 1) eine zweistöckige Mühlbehausung mit zwei Mahl- und einem Gerbgang, der untere Stock massiv 47 Fuß lang und 40 Fuß breit an dem Stunzenbach gelegen und mit überschlächtigem Wasserwerk. Auf dieser Mühle ruhet die Verbindlichkeit, die Straße des Orts innerhalb Etters, welche von Kirchberg aus in die Mühle führt und abgescritten 560 Schritt beträgt, ohne Zutun der Gemeinde, allein zu unterhalten, mithin die Steine anzuschaffen, beizuführen und schlagen zu lassen²⁾;
- 2) eine ausgebaute Sägmühle neben vorgenannter Mahlmühle, überschlächtig mit einem einfachen Sägegeschirr.

Die Bestimmungen wegen des Mitterbezugs und des Sägerlohns sind bisher nachstehende gewesen. Der Müller und Säger hat bisher zu beziehen gehabt:

- a) von dem abgerbenden Dinkel, wenn der Kernen in der Mühle gemahlen wird, das 16. Viertel Haigerlocher Meß;
- b) von zum Verkauf abgerbenden Dinkel, wenn der Kernen nicht gemahlen wird, vom Malter nur zwei Imi, und
- c) vom Roggen, Weizen, Gerste, Erbsen, Bohnen pp. von einem Malter drei Imi;

¹⁾ In den württembergischen Mühlordnungen (1627, 1670, 1729) hieß es: Es sollen Schweine, Hühner, Gänse, Enten, Tauben und anderes Vieh nicht in die Mühle gelassen werden, ausgenommen, was der Müller für eigenen Haushalt braucht.

²⁾ Durch Vertrag vom 11. 10. 1762 hatte sich das Kloster Kirchberg verpflichtet, der Gemeinde Heiligenzimmern allzeit zur Herstellung der Stege, Wege, Brücken und Brunnen das erforderliche Holz unentgeltlich zu liefern mit Ausnahme der Leuchel. Dafür sollte die Gemeinde gehalten sein, die Zahl der für „Die Waldungen höchst schädlichen Geißen“ einzuschränken und den Bürgern, die kein Hornvieh halten können, nur den Auftrieb einer oder höchstens zweier Ziegen zu erlauben. Die Kirchberger Waldungen scheinen aber in der Folgezeit durch das damals allgemein übliche Eintreiben der Haustiere und durch die Holzlieferungen derart gelitten zu haben, daß das Kloster in neue Verhandlungen trat, deren Ergebnis am 17. August 1789 von der k. k. Regierung in Freiburg bestätigt wurde. Danach läßt das Gotteshaus den Weg vom Dorfeingang, Ede Haus Belsler, bis zur Mühle mit „einem dauerhaften Steinsatz nach Art einer Chaussee versehen und furohin auch in diesem Verhältnis unterhalten!“

Diese Verpflichtung der Wegunterhaltung hat demnach Württemberg kurzerhand als Reallast auf die Mühle abgewälzt.

- d) von einem Schnitt Flecken oder Dielen für die Zimmerer zwei Kreuzer, für Auswärtige vier Kreuzer;
 e) für den Schnitt Bretter von den Zimmerern ein Kr., von den Auswärtigen drei Kr.;
 f) für den Schnitt Latten von den Ortseingesessenen ein Kr., von den Auswärtigen aber zwei Kr.

Diese Begünstigung für die Ortseingesessenen rührt daher, daß das Felduntergangsgericht zu Zimmern, wenn solches für die Herrschaft Württemberg zu arbeiten hat, für eine Mark oder einen Stein nur einen Kreuzer bezahlt erhält, welches daher auch für die Zukunft hinsichtlich der übrigen Güter auf dieser Markung, welche zu der Kirchberger Domäne gehören, sein Verbleiben hat.

- 3) Ein an das Wohngebäude angebauter Schweinestall für drei Schweine;
 4) eine anderthalbstöckige Scheuer mit einer Tenne und drei Viehstallungen, worin 26 Stück Rindvieh gestellt werden können, 72 Fuß lang und 42 Fuß breit;
 5) ein neu erbauter freistehender Backofen samt Dunglege, Hofraite nebst laufendem Brunnen, und drei kleinen Wurz- und Graspärtlein, die zusammen 1 Viertel im Meß betragen. Der Umfang an Häusern und Gebäuden, Hofraite samt dem Mühlgraben einen Flächenraum von 1 Morgen, $\frac{1}{2}$ Viertel 10 Ruten bildet. Diese Gebäude samt der Mühlgerechtigkeit und mit Einrechnung des Mühlinventars wurde taxiert auf 3 782 fl.

B. Wiesen, Acker und Hackfelder³⁾.

- | | |
|---|----------------|
| 1) 4 M. 1 B. — R. die Säg- und noch etwas Seewiese mit Ausnahme der schon erwähnten Hofraite und 1 Viertel Gemüse- und Graspärtlein à 300 fl. je Morgen | 1 275 fl. |
| 2) 7 M. 2 $\frac{1}{2}$ B. 7 R. der Rain oder die Rainwiese mit Ausnahme von 15 $\frac{1}{2}$ R. hälftiger Bach, à 152 fl. | 1 159 fl. |
| 3) 2 M. 2 $\frac{1}{2}$ B. 16 R. die Weiherwiese, die an den Mühlepächter bisher besonders verliehen gewesen, à 160 fl. | 440 fl. |
| 4) — M. 3 $\frac{1}{2}$ B. 11 R. der Auchttert Acker | 136 fl. |
| 5) 2 M. 1 $\frac{1}{2}$ B. 10 R. die Auchttert Wiese, jetzt auch Acker, à 140 fl. | 342 fl. |
| 6) 1 M. 2 B. 16 $\frac{1}{2}$ R. der Wettweg Acker, à 110 fl. | 288 fl. 45 Kr. |

Summe des ganzen Anschlags 7 422 fl. 45 Kr.

Etwa 57 Morgen weitere Grundstücke, die mit der Mühle „verbunden“ gewesen waren, ^{3a)} wurden einzeln verkauft und erbrachten einen Erlös von 2490 Gulden. Geschätzt waren diese Felder zu 3048 Gulden.

Aus den Kaufbedingungen ist als bemerkenswert zu erwähnen: Das Eigentumsrecht bleibt bis zur Bezahlung des ganzen Kauffchillings samt Zinsen vorbehalten. Für den Meßgehalt wird keine Gewährschaft geleistet, obwohl die Güter geometrisch aufgenommen und Grundrisse angefertigt sind. Gebäude und Felder gehen mit allen Rechten, Berechtigkeiten und

Beschwerden, wie solche die Herrschaft Württemberg besessen hat, jedoch mit Ausnahme der von der Krone Württemberg genossenen Steuerfreiheit, an den Käufer über. Die Grundstücke mit Ausnahme der Wiesen sind zehntpflichtig an die Pfarrei Heiligenzimmern, aber weder mit Gülden noch mit Zinsen belastet. Die Unterhaltung des Mühlwehrs und Mühlgrabens wird dem Käufer ausdrücklich abzugeben, und der neu gebaute Mühlteich⁴⁾ mitübergeben. Der abtretende Pächter hat jedes fehlende Inventarstück im taxierten Wert zu bezahlen, bei den Mahlsteinen jeden fehlenden Zoll mit 1 fl. 12 Kr., bei den Gerbsteinen mit 1 fl. zu vergüten, desgleichen der Käufer den Zuwachs. Der Mühlbann für die jeweiligen Bewohner oder Beständer von Kirchberg und Bernstein wird aufgehoben. Alle aus dem Verkauf sich ergebenden Unkosten, wie Stempelgebühren, Gerichtskosten, Ratifikations-taxe, ein „passirlicher Weinkauf“ und die von der Horber Kameralverwaltung bereits berechneten Reise- und Tagationskosten in Höhe von 40 fl. 50 Kr. gehen zu Lasten des Käufers. Der Bürge, der als Selbstschuldner und Selbstzähler zu haften hat, muß württembergischer Untertan sein, „damit man sich in Anstandsfällen besonders an diesen halten könne!“

Am 16. September 1819 fand dann in Gegenwart des Königl. Kameralverwalters zu Horb a. N., Stofmayer und des Güterinspektors und Kastenknechts Vogelwaid aus Kirchberg, im Beisein von Urkundspersonen, Clemens Eberhard, Bogt, und Friederich Schöllhammer, Richter zu Heiligenzimmern und Johannes Killmaier aus Kirchberg die öffentliche Versteigerung statt, zu der sich außer Kauflustigen der größte Teil der Ortseinwohner eingefunden hatte. Der Pächter Mayer, der für das Gesamtgut 10 000 fl. geboten hatte, erhielt den Zuschlag mit 7510 fl. (10 000 — 2490). Für die Sicherheit des Kauffchillings unterzeichnete der herrschaftliche Hofbeständer zu Weiherhof, Johannes Gfrörer, gebürtig von Wiesenstetten, Oberamt Horb a. N. Ein Drittel der Kauffschuld war sechs Wochen nach der Ratifikation und der Rest in sechs verzinlichen Jahreszielen, das erste Martini 1820, fällig.

³⁾ Die alten zur Mühle gehörenden Grundstücke waren mit großen Steinen eingemarkt, die das Kirchberger Zeichen, einen Kesseling, tragen. Einige der Grenzsteine stehen heute noch, so beim Hause des Johann Bisinger mit der Jahreszahl 1795, des Johann Koh mit der Jahreszahl 1791. In Esch Unterachen, am Acker dem Dachsrain entlang, steht ein alter Stein, der auf der der Mühle zugekehrten Seite die Zahl 1781 und auf der Gegenseite die Zahl 1833 trägt.

^{3a)} Die Mühle mit den zugeteilten Grundstücken und 57 Morgen Streubesitz im oberen Tal, die aber einzeln verpachtet waren, bildeten „verbunden“ das „Königl. Württembergische Kronguth auf der Ortsmarkung zu Heiligenzimmern, fürstl. Sigmaringischer Herrschaft gelegen“. Die Wiesen im unteren Tal waren zur Staatsdomäne Kirchberg geschlagen.

⁴⁾ Im Mühlteich wurde das Wasser angefangelt und von hier aus mit Holzrinnen auf die einzelnen Wasserräder geleitet. Diese waren bedeutend kleiner wie das heutige große Wasserrad, der Kanal lag tiefer und sein unteres Ende war zu einem Teich erweitert. Heute noch ist der Ausdruck gebräuchlich: „Es ist kein Wasser im Teich!“

Die Flurnamen der Gemeinde Bisingen

Von Fr. Gäßler = Lhanheim

III.

Dehnhalde. Amtlich: Dehnhalde. Mundartlich: Diahalda.

Die Dehnhalde liegt an der Westspitze der Markung Bisingen und trägt auf Markung Engstlatt denselben Namen. Oberlehrer Schöllkopf-Engstlatt hat in seinem Flurnamenbüchlein zur Deutung des Wortes Dehnhalde das Wort dehnen oder Tannen herangezogen und beides erscheint mir abwegig. Zutreffender, ja sicher kommt mir die Ableitung des Wortes Dehnhalde aus dem lateinischen Decima vor, wie es auch im württembergischen Flurnamenbüchlein von Reinath abgeleitet

wird. Dehnhalde wird darin als Dret des Schweineauftriebes bezeichnet, letzterer war mit einer Sonderabgabe, Zehnten (lateinisch = Decima) belastet. Diese Auffassung steht auch durchaus im Einklang mit den bodenkundlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Erfahrungen.

Ettenbund. (Mundartlich Ettabund.)

Etten ist eine alte Bezeichnung für Weiden. Um Flurschaden durch das zur Weide ausgetriebene Vieh auf Wegen durch Getreideöfche zu verhüten, wurden solche Wege mit Pfählen

und Weidenruten eingebunden, daher die Bezeichnung Ettenbund.

Ettenlau. (Mundartlich Aettenlau. 1542 Attenlau. Lage $\frac{1}{2}$ km rechts der Landstraße Thanheim zu.)

Die alte Schreibweise von früheren Jahrhunderten weist hier den Weg zur Deutung. Atten ist abgeleitet von dem Pflanzennamen Attich, womit man den Holunder bezeichnete. Das Grundwort Lau ist in diesem Falle von dem mittelhochdeutschen Lo abzuleiten und bedeutet soviel wie Sumpf. In vielen Fällen wird im schwäbischen Wortgebrauch o in au gewandelt, z. B. Los in Laus und rot in raut; dies ist auch hier geschehen. Attenlau ist demnach der holderbewachsene Sumpf, die Bodenverhältnisse aus der Zeit vor der melorativen Beeinflussung bestätigen diese Annahme.

Eichen. (1542 vor Eichar, 1543 vor Eicha.)

Vor Eiche ist ein nahe am Ort (südlich) gelegener Flurteil und bedeutet, wie der Wortlaut sagt, vor den Eichen liegend.

Eichgäßle, als mit Eichbäumen eingesäumte Ortsstraße ist ebenso klar. Eibach (Mundartlich Aibach.)

Die Silben ai und lai sind in der Bisinger Markung häufig vertreten, und es ist nicht immer leicht, dieselben begrifflich zu erfassen. Enz und ach sind unsere ältesten Namen für Wasserläufe. Beide werden auf vor-deutschen Ursprung zurückgeführt, und beide sind auf der Bisinger Markung vertreten. Bei Eibach heißt das Grundwort Ach, das Bestimmungswort Eibe. Eibe ist der Name unseres ältesten Nadelholzbaumes, aus dem man früher die Armbrusten angefertigt hat, heute ist dieser Baum in der näheren Umgebung ausgestorben und lebt nur noch in den Flurnamen weiter. Eibach ist also die Ach, an welcher Eiben wuchsen. (Eibach und Eych besagen dasselbe.)

Eibental. (Mundartlich Eibatal, ca. 1 km südwestlich gelegen.)

Eibental ist das Tal, in welchem Eiben wuchsen.

Enzwiese. (Mundartlich Ezwiesä. 1882 Intzwise.)

Im Hagenschen Lagerbuch ist von vorgenannter Flurbezeichnung nichts zu finden, wohl aber ist dort eine Menzwiese verzeichnet. Hier scheint im Laufe der Zeit der Anlaut M erst in der Aussprache, dann auch bei der Niederschrift verloren gegangen sein. Enzwiese-Menzwiese wäre also die am Berg liegende Wiese, da Menz von Münz aus romanisch monte = Berg abzuleiten ist. Lagebezeichnung örtlich zutreffend. Der Lage nach (nordwestlich vom Friedhof) könnte die Bezeichnung auch von End-Wiesen herkommen, weil ein ins Ackerland hineinstreckender Wiesenteil so benannt wird. Also die am Ende liegenden Wiesen.

Enzenberg. (Mundartlich aezäbiarg. Ostlicher Berg-rücken.)

Benannt wohl nach dem entlang laufenden Wassergraben. Enz ist eine vordeutsche Bezeichnung für Wasserlauf.

Fronwiesen. (Schon 1542 in gleicher Schreibweise aufgeführt.)

Unter fronen verstand man früher die unbezahlten Leistungen, die der Untertan dem Gutsherrn als Ausfluß der Leibeigenschaft oder auch der Gemeinde als Gemeinschaftsdienst verrichten mußte. Fronwiesen waren demnach mit einer dieser Dienstbarkeiten belasteten Grundstücke.

Frongraben heißt der durch die Fronwiesen durchführende Wassergraben.

Felben. (Abgegangene Bezeichnung.)

Felben werden heute noch die Weidenbäume genannt (ahd.)

Flachsacker. (Abgegangene Bezeichnung.)

Im Hagenschen Lagerbuch heißt es: In der Au unter Wegen, der Flachsacker genannt.

Gairen. (Mundartlich gaira.)

Gairen ist der schwäbische Ausdruck für das mittelhochdeutsche Ger, welches soviel bedeutet wie Wurfspeer. Auf einen Flurteil übertragen, bedeutet Gairen ein in Dreiecks-

form spitzig auslaufendes Gelände. Fraglicher Flurteil ist heute überbaut und liegt im inneren Winkel der Nordbiegung der Landstraße innerhalb des Dorfes.

Gaiswiesen. (Mundartlich goaswiesä 1540.)

Hier handelt es sich um eine zur Ziegenweide bestimmten Wiese. Ziegen werden im Volksmunde Goasa genannt.

Geisenbach. (Ein nördlich der Bahnlinie entspringender und verlaufender Bach. 1540 Geysenbach.)

Auffallender Weise wird in diesem Wort das „ei“ mit hochdeutscher Korrektheit und Schärfe ausgesprochen. Aus diesem Grunde ist die Ableitung von Geisen — Ziegen — abzulehnen. Es handelt sich hier vielmehr um einen Gießbach, denn i in ei zu wandeln, gehört zur örtlichen Gewohnheit.

Gurgel

bezeichnet das Hagensche Lagerbuch einen Bisinger Flurteil ums Jahr 1544. Heute ist diese Bezeichnung nicht mehr geläufig und auch der Ort nicht feststellbar. Dagegen hat die angrenzende Gemeinde Engstlatt eine Flur dieses Namen.

Gurriße

wird ebenfalls 1540 erwähnt, heute ist nichts mehr davon bekannt. Gurre ist eine alte Benennung für Stute, Riße für Wiese; es wäre damit eine Stutenweide bzw. Stutenwiese bezeichnet.

Hagen. (Mundartlich Hagae. 1540 Hagar.)

Hagen nennt sich ein sich südöstlich an den Ort anschließender Flurteil, es handelt sich um bestbonitiertes Ackerland. Um diese Grundstücke vor Schädigungen durch das Weidevieh zu bewahren, wurden dieselben mit einem Hag umgeben, deshalb die Bezeichnung Hagen.

Hagelgäß.

Ortsweg westlich des heutigen Pfarrhofgeländes gelegen, wo früher das Schloß des Ortsadels stand. Hagelgäß war der vom Wehrtum beherrschte Zufahrtsweg.

Halde. (Auf der Halden 1540.)

Einfache Lagebezeichnung für den vom heutigen Friedhof sich ostwärts dehnenen Hang.

Hangen.

Lagebezeichnung der Talhänge, wo die Landstraße den nach Richtung Weilheim fließenden Bach kreuzt.

Härle, Härleswasen. (Amtlich und mundartlich gleich.)

Mit Härle wird eine enge Talschlucht bezeichnet, welche südlich der Landstraße auf ca. $1\frac{1}{2}$ km Entfernung in südlicher Richtung dem Hundsrücken zu verläuft. Besitzverhältnis: Privateigentum.

Härleswasen dagegen ist ein ca. zwei ha großes Allmandstück, welches westlich vom Härle einen ziemlich ebenen Rücken im Vorlande des Walddistrikts Häufelberg bildet. Der Boden ist steriler Ton und ziemlich kulturwiderständig.

Es gibt ein „Härle“, welches von dem althochdeutschen „Sumpf“ abgeleitet wird. Nun gibt es aber auch ein „har“ als mitteldeutsche Bezeichnung für Flachs. Während die mit Härle bezeichnete Flur ein Tal ist, dessen Versumpfung in früherer Zeit ohne Zweifel ist, muß dafür die Ableitung von dem horo-Sumpf als zutreffend angesehen werden, dagegen ist der Härleswasen ein Rücken, der nicht versumpft ist oder war, auch deutet die Bezeichnung Wasen auf eine besondere wirtschaftliche Behandlung hin. Auch die Nachbargemeinde Thanheim hat (heute Wald) einen Härleswasen von ähnlicher Bonität, aber geringerer Größe. Die meisten Gemeinden der Umgebung haben einen Härleswasen oder ein Härle, es fehlt meistens nur da, wo reichlich minderwertiges Dedland vorhanden ist. Ich glaube, die Erklärung für die Bezeichnung Härleswasen gefunden zu haben: Beim Hanfbau gibt es zweierlei, die männlichen Blüten werden Sommerhanf, die weiblichen Winterhanf genannt. Weil die männlichen Stengel, welche auch gleichzeitig die kleineren sind, schon im Sommer ausgerissen werden müssen, also zu einer Zeit, in welcher noch Gras auf den Wiesen steht, mußte für diesen kleinen Hanf, althochdeutsch har oder härle eine besondere Trockenstelle geschaffen werden, die man dann „Härle“ nannte.

Kleine Mitteilungen

Der „Hohenzollerische Geschichtsverein“, aus dessen Bibliothek in der Zeit vor 1933 zahlreiche Bücher und Zeitschriftenbände, ja ganze Serien, verschwunden sind, bittet alle, die solche evtl. noch besitzen, sie beim Schriftwart, Studienrat Haas-Sigmaringen, abzugeben.

Ermittlung handschriftlicher Chroniken in Hohenzollern.

Um eine vollständige Uebersicht über eine viel zu sehr vernachlässigte historische Quelle, über die geschriebenen Pfarr-, Orts-, Schul-, Kriegs-, Vereins-Chroniken zu bekommen, veranstaltet der Hohenzollerische Geschichtsverein z. Zt. eingehende, zu meist von der Lehrerschaft getätigte Nachforschungen nach solchen und bittet alle Stellen um ihre frdl. Unterstützung hiebei. Die benützten Fragebögen wurden vom Statistischen Landesamt Stuttgart dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis, ein genaues Verzeichnis des Vorhandenen, wird beim Verein niedergelegt werden und steht unseren Heimatforschern dann zur Verfügung. Natürlich bleibt den Besitzern nach wie vor einzig und allein die Entscheidung darüber vorbehalten, ob und wen sie ihre Chroniken einsehen lassen wollen. Wir wollen nur feststellen, was da ist. Senn.

Eine „Geschichtliche Karte von Württemberg und Hohenzollern“ wird um die Mitte des Jahres vom Statistischen Landesamt Stuttgart herausgegeben werden. Sie wird den Stand der Herrschaftsgebiete um 1801 — also vor dem Reichsdeputationshauptschluß 1803 und vor 1806 — darstellen und damit zeigen, zu welcher unmöglichen staatlichen Zersplitterungen die Verhältnisse gegen das Ende des hl. Römischen Reiches deutscher Nation gerade im südwestlichen Winkel Deutschlands geführt hatten. Der Maßstab 1:200 000 gestattet weitgehende Details; auch soll die gesamte Bodengestaltung (nebst Verkehrsnetz) in Erscheinung treten, was sonst bei solchen Karten bisher nicht üblich war. „Begleitworte“ werden die nötigen Erläuterungen geben. Hohenzollern selbst wird, auch mit seiner badischen Umrahmung, auf der Karte erstmalig exakt historisch dargestellt werden (Bearbeiter Dr. Senn). Es wäre wünschenswert, wenn als Dank für die großen, dem Württ. Landesamt dadurch erwachsenden Kosten recht viele Vorbestellungen an das letztere jetzt schon einliefern (Preis etwa 4 RM.). Vor allem sei die Karte den hohenzollerischen Schulen und Behörden dringendst empfohlen. Senn.

Hohenzoller als Lehrer in Baden. Herr Oberlehrer Ma uz aus Burladingen hat ein Verzeichnis in Hohenzollern geborener Lehrer aufgestellt, die von 1866—1919 im Meersburger Seminar studiert haben. Es sind nicht weniger als 98! War doch M. die Stelle, von der aus jene Massenausfuhr hohenzollerischer Geistigkeit erfolgte, deren Ergebnis, die Besetzung so vieler, auch hoher und höchster Schulstellen in Baden, eine besonders eigenartige Erscheinung unserer Bevölkerungsbewegung darstellt. Die Liste, auch für Familienforscher wichtig, wird in der „Hohenzollerischen Heimatbücherei“ in Hechingen aufbewahrt. Dr. Senn.

Kaufgefuche: Mezler „Medizinische Topographie der Stadt Sigmaringen“ (1822) und Holl „Das Leben ein Kampf oder fünfzig Jahre im Tal der Zähren“ (ungefährer Titel, Lebensbeschreibung) zu höchsten Prei-

sen zu kaufen gesucht. Auch sonstige Kaufangebote hohenzollerischer Literatur, besonders von Kleinliteratur und hohenzollerischen Drucken über alle Gebiete sind mir immer erwünscht (auch von hohenzollerischen Kalendern und Jahresberichten hohenzollerischer Ämterstellen).

Dr. Senn, Konstanz, Malhaus.

Besprechungen

Wolter, E.: Die Bevölkerungsverteilung in den einzelnen Landschaften Württ's von 1834—1925. Ein Beitrag zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie (Stgt., Fleischhauer, 1934, 8°, 180 S., 6 Rtn, 6 RM.)

Das ebenso mühsame wie sorgfältig aufgebaute Werk ist eine statistische Untersuchung über Bevölkerungs-Verteilung und -Entwicklung auf der Grundlage natürlicher Landschaftsgebiete, die jeweils für sich und zuletzt zusammenfassend im Rahmen W's behandelt werden. Fünf Hauptgruppen der Bevölkerungsstruktur werden herausgestellt, genau beschrieben und der Zusammenhang zwischen Volksdichte und geographischen Landschaftsfaktoren, der Höhenlage, dem Klima, Boden und der Vegetation einerseits, der Industrie und dem Verkehr andererseits — auch historisch — erörtert. Der große Dauereinfluß dieser landschaftlichen Momente auf die Bevölkerungsverteilung tritt klar zu Tage. Im Ganzen ein schöner Beitrag zum Verständnis der südwestdeutschen Kulturlandschaft und damit auch Hohenzollerns, das nicht mitbehandelt wird, dessen gleich gelagerte Landschaftstypen aber wohl in manchem daraus zu verstehen sind — wenn auch gelegentlich nur in ihrem Anderssein. Dr. Senn.

Futterer, A.: Die Geschichte des Dorfes und des Kirchspiels Billafingen im Linzgau. Ein Heimatbuch mit Bildern. (Selbstverlag, 1934, 8°, XII, 324 S., Abb., 15 L., 6 RM.)

Leider behandelt das Werk nicht unser hohenz. B., sondern „nur“ das badische, denn es ist als eine Musterleistung anzusprechen. Wie Kaplan F. in B. es ermöglichte, abgesehen von der wissenschaftlichen Arbeitsleistung, einer Gemeinde von 324 Köpfen ein solch umfangreiches und vorzüglich ausgestattetes Buch zu schenken, ist mir schlechterdings ein Rätsel. Aber freilich werden nur Wenige in der Gemeinde und ihrer Umgebung es nicht erworben haben, es ist bei aller Gediegenheit der wissenschaftlichen Grundlage volkstümlich im allerbesten Sinne und gibt in seiner vielseitig-reichen und klaren Gliederung schlechterdings Jedermann etwas! Es ist ein wirkliches Volksbuch geworden! In 27 Abschnitten wird das Gebiet von der Frühzeit vorgeführt, sein Geschick durch alle Jahrhunderte und im Wechsel der Herrschaften verfolgt, werden Besitzverhältnisse und Wirtschaftsleben, Kirchen- und Schulgeschichte, Flurnamen und Rechtsverhältnisse, Stellung und Leben der Bevölkerung, Volkskunde und Statistik, wird auch das Schicksal der einzelnen Höfe und eine reiche Personen-Geschichte und -Kunde vorgeführt. Auch den hohenzollerisch-hohenzollernischen Zinken Heggelbach, Breitenerten und Höllsteig wird ein Kapitel (212—33) gewidmet. Man muß dieser Gemeinde neidisch sein um dieses Buch. Möge es ein Ansporn für uns sein und als Beispiel bei uns wirken!

Dr. Senn.